

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 5, 127. Jahrgang

Sonntag, 12. März 2017

3960. Folge

Kreuz und Auferstehung

„Ja, ich möchte Christus immer besser kennen lernen; ich möchte die Kraft, mit der Gott ihn von den Toten auferweckt hat, an mir selbst erfahren und möchte an seinem Leiden teilhaben, sodass ich ihm bis in sein Sterben hinein ähnlich werde. Dann werde auch ich, das ist meine feste Hoffnung, unter denen sein, die von den Toten auferstehen.“

Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Philippi 3,10 – 11

Auferstehung ist nicht „lose erhältlich“. Wenn wir in wenigen Wochen das Osterfest feiern, dann ist dem eine 40-tägige Leidenszeit vorausgegangen. Sie fängt damit an, dass Jesus in der Wüste von seinem Widersacher versucht wird. Und das ist gleichsam nur die erste Strophe. Am Ende kann Jesus mehr als ein Lied vom Angefochten werden und vom Leiden singen.

Paulus ist nicht müde geworden, Christus als den Gekreuzigten weiterzusagen. Als seine Krankheit trotz wiederholten Betens nicht von ihm genommen wird, da ist er selbst gefragt, wo er für sich Gott sucht. Sucht er Gott nur erhaben im Himmel, ausgestattet mit aller Macht oder hält er sich jetzt an den, den er immer bekannt hat: Christus, den Gekreuzigten, der denen nahe ist, die aus eigener Kraft nicht mehr zurecht kommen, die schon mitten im Leben vom Tod gezeichnet sind. Dietrich Bonhoeffer sagte einmal, dass die Bibel den Menschen in Gottes Ohnmacht und Leiden hinführe; einzig der leidende

Gott könne uns helfen. Erinnern wir uns daran, wenn wir uns selbst ohnmächtig fühlen, wenn wir uns nach einem großen göttlichen Machterweis sehnen, der allem, dem wir ausgesetzt sind, unmittelbar ein Ende machen möge. Paulus hat es erlebt, was es heißt, auf Gott zu vertrauen, wenn man nichts mehr in der Hand hat. Und diese so ungemütliche, ja verzweifelte Lage hat ihn in eine besondere Glaubenserfahrung geführt. In die nämlich, wo Gott in Jesus Christus ihm zuspricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Und so fragt Gott uns so, wie Jesus seine Jünger fragt: Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?

Das ist nicht so sehr eine Frage vieler Worte, sondern der Treue. Halten wir Leiden aus beim anderen Menschen, ohne ihn auszuliefern an Worte wie „Nach Regen kommt auch wieder Sonnenschein“? Jemand sagte, er habe mehr an einem Gott, mit dem er

seine Schwachheit teilen könne, von dem er glauben dürfe, dass es ihn rühre und bewege, als von einem Gott, der fern von allem erhaben throne. Wohl erst so, teilnehmend am Leiden, werden wir empfänglich für den österlichen Trost.



Manche mögen dann von einem Gottesdienst am Ostermorgen schwärmen, wo ein gewaltiger Trompetenhall die begrüßenden Worte „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“ untermauert.

Man kann Ostern aber auch anders feiern und erleben. Ostern mehr als Stille des Morgentaus über dem noch jungen, zarten Gras. Langsam werden wir wach vom ersten Licht des Tages. Nur ganz zögernd bricht bei einem Menschen die Erkenntnis durch, dass es schlussendlich nicht der Tod sein wird, der „Amen“ spricht. Weder ein verfrüht angestimmter Hallelujagesang, noch das ununterbrochene Jammern ist Sache eines Christenmenschen. Kreuz und Auferstehung. Das eine nicht ohne das andere. Nur auf diese Art und Weise können wir etwas von dem Geheimnis des Weizenkorns, das in die Erde fällt und stirbt und doch hundertfältig Frucht bringt, erahnen.

Friedhelm Schrader, Emlichheim

Im Strom der Zeit

Spekulieren und absahnen

Gefährliches Spiel mit Nahrungsmitteln geht weiter

Die letzte Grenzboten-Ausgabe enthielt einen Hinweis auf einen damals noch nicht entschiedenen Antrag im EU-Parlament, demnach die preistreibenden Nahrungsmittelspekulationen einzugrenzen sind. Wenn höhere Lebensmittelpreise vor allem und zuerst den Börsenspekulanten zugutekommen, andererseits aber arme Länder bei künstlich angehobenen Weltmarktpreisen dringend benötigte Lebensmittel nicht importieren können, dann wird an diesem Beispiel deutlich, wie Reichtum und Armut sich gegenseitig bedingen können. Während die einen den Hals nicht voll kriegen, bleiben anderswo die Bäuche leer. Ist also Sünde bei Namen zu nennen, weil andere darunter zu leiden haben, dann darf auch dieses zum Himmel schreiende Unrecht nicht unter den Teppich gekehrt werden.

Ohne Schiedsrichter

Inzwischen hat das EU-Parlament in der Sache entschieden. Da in der Presse und in den Verlautbarungen der Parteien darüber nichts zu finden ist (ich müsste es denn übersehen haben), sind wir auf jene Informationen angewiesen, die Initiativgruppen zur Verfügung stellen. Oxfram (mehr dazu ebenfalls in der letzten Grenzboten-Ausgabe) informierte nun jene, die eine entsprechende Petition unterschrieben haben. Mir scheint, als sind wir mal wieder Zeugen eines Fußballspiels ohne Schiedsrichter.

„376 von 690. So viele Abgeordnete hätten am 15. Februar den Vorschlag der EU-Kommission ablehnen müssen. Jenen Vorschlag, nach dem nationale Behörden die Grenzen für Nahrungsmittelspekulation so hoch setzen können, dass sie unwirksam werden. 376 Abgeordnete hätten gereicht, um der exzessiven Spekulation mit Nahrungsmitteln Einhalt zu gebieten. Am Ende waren es 339 – und damit zu wenige. Ein herber Rückschlag...

Doch es nützt nichts, den Kopf in den Sand zu stecken. Die exzessive Nahrungsmittelspekulation hat zur Preisexplosion bei Nahrungsmitteln beigetragen. Aber sie war nicht der einzige Krisentreiber: Agrosprit – oder ‚Biosprit‘ – ist eine weitere große Gefahr. Wenn wir Hungerkrisen in Zukunft verhindern wollen, muss die staatliche Förderung von Agrosprit abgeschafft werden.

Oxfam wird sich in den nächsten Monaten dafür einsetzen, dass die öffentliche Förderung schnellstmöglich auf europäischer Ebene eingestellt wird. Doch auch bei Agrosprit haben wir es mit einer mächtigen Lobby zu tun, die hinter den Kulissen massiv notwendige Reformen blockiert. 400 Lobbyisten aus der Agrosprit-Industrie sind in Brüssel am Werk. Rund 14 Millionen Euro haben sie im vergangenen Jahr dafür ausgegeben, ihre Geschäftsinteressen durchzusetzen.“

Biosprit

Dann denkt man, der Umwelt zuliebe sollten wir den Zapfhahn mit E10-Benzin wählen. Aber Biosprit ist gar nicht bio – wir tanken Regenwald und Palmöl. Heißt es bei Börsenjongleuren: Hals oder Bauch, so gilt hier die Alternative: Teller oder Tank! Statt fruchtbare Böden für den Anbau von Lebensmitteln zu nutzen, wird damit der Hunger nach Energie gestillt. Zudem werden dafür große Flächen Regenwald zunichte gemacht.

Bald sind Wahlen. Das Stichwort Gerechtigkeit wird von verschiedenen Seiten vertreten oder vereinnahmt. Es sind einerseits Egoisten des Volkes zu bedienen, man möchte schließlich gewählt werden. Es sind aber auch ethische Standards zu vertreten! Und viele Wähler werden hoffentlich ihre Parteien auch danach befragen, wie sie auf einen hemmungslosen Markt reagieren, der längst nach eigenen Gesetzen funktioniert und gnadenlos jene beiseite drängt, die keine Lobby haben.

Bei den Propheten und bei Jesus habe ich jedenfalls gelernt, dass wir nicht zwei Herren dienen können. Wir werden entweder Gott dienen oder dem Mammon. Ein Fasten aber, das dem Herrn gefällt, besteht aus einer Zuwendung zu den Zukurzgekommenen. Und deswegen musste ich in dieser Rubrik des Grenzboten noch mal nachhaken, denn das Ergebnis der Abstimmung des EU-Parlaments am 15. Februar hat mich erschreckt.

Ich werde also weiter danach suchen, ob ich bei den beteiligten Parteien erfahren kann, welche Position sie in jener Abstimmung eingenommen haben. Bisher konnte ich keinen Hinweis finden. Ob einige diese bewusst verschweigen, kann ich derzeit nicht beurteilen. Aber vielleicht verfügt jemand aus unserer geschätzten Leserschaft über nähere Informationen...

Fritz Baarlink, Veldhausen



Grundnahrungsmittel: Ein Mal geerntet, ein Mal gegessen, zwischendurch bis zu hundert Mal gehandelt. Die einen kriegen den Hals nicht voll, anderen bleibt dadurch der Magen leer.

Foto: Brot für die Welt

„Auch die Gesellschaft muss resozialisiert werden“

... und Sühne sei nicht nur einseitig Aufgabe des Straftäters. Diese beiden Thesen vertrat Pastor Jan Postel, evangelischer Gefängnisseelsorger in der JVA Celle, in seinem Referat zum Jahresempfang des Schwarzen Kreuzes in Celle. Die Gesellschaft müsse bereit sein, einen ehemaligen Straftäter nach der Gefängnisstrafe wieder in ihrer Mitte aufzunehmen. „Wenn sie ihn auf Dauer ausgrenzt, handelt es sich nicht um Sühne, sondern um Rache.“

Drei Funktionen soll eine Gefängnisstrafe erfüllen: Zum einen soll der Gefangene damit sühnen. Zum anderen soll sie der Gesellschaft Sicherheit bieten und schließlich der Resozialisierung des Gefangenen dienen. Aber werden diese Ziele auch erreicht?

Sühne ist nicht nur Sache des Straftäters, sondern auch der Gesellschaft. Ziel einer Sühne ist, dass ein Straftäter wieder von der Gesellschaft aufgenommen wird. Dazu muss sie aber auch bereit sein. „Wenn sie ihn auf Dauer ausgrenzt, handelt es sich nicht um Sühne, sondern um Rache.“

Sicherheit: Wenn ein Straftäter keine Hoffnung mehr hat, in die Gesellschaft zurück zu können, ist das gefährlich. Er hat dann nichts mehr zu verlieren. „Wer Sicherheit schaffen will, muss dem Straffälligen also Hoffnung geben, nicht nehmen.“

Jemanden unter Gefängnisbedingungen **resozialisieren** – dieses Ziel gilt weitgehend als gescheitert. Aber eine Alternative gibt es letztlich nicht. Und Menschen sollten in einer JVA wenigstens nicht weiter desozialisiert werden. „Auch wenn wir vielleicht nur 10 bis 20 Prozent der Menschen im Gefängnis verändern können, müssen wir das tun! Schon um der Menschenwürde willen.“

Medien schaffen Unsicherheit

Medien dagegen schaffen und verstärken oft Unsicherheitsgefühle. „Wenn da jemand die Flucht von vier Drogenabhängigen aufbaut, als stünde der dritte Weltkrieg bevor, dann übertragen sich die Ängste auf andere Gefangene.“ Vor allem die Familien sind mitstigmatisiert. „Kinder werden in der Schule ausgegrenzt, Familien müssen immer wieder umziehen.“

„Wir sind privilegiert“

Resozialisiert werden muss daher nicht nur ein Straftäter, sondern auch die Gesellschaft. „Wir müssen das Risiko mittragen. Was würde schließlich eine Resozialisierung innerhalb des Gefängnisses nützen, wenn hinterher niemand bereit ist, einem ehemaligen Straftäter eine Arbeit zu geben oder eine Wohnung!“

Gefangene haben in der Regel schwierige Lebenswege hinter sich. „Es ist nicht unser Verdienst, wenn wir in der Regel andere Biographien haben. Unser Privileg darf uns nicht dazu verleiten, andere auszugrenzen!“

Nach einem Newsletter des Schwarzen Kreuzes, redaktionell leicht bearbeitet

Wir sind Christinnen und Christen, die Menschen in Haft begleiten.

Weil sie morgen wieder unsere Nachbarn sind.
Weil das Gefängnis allein nichts besser macht.
Weil sie Unterstützung brauchen, um wieder auf die richtige Bahn zu kommen.
Weil damit der Gesellschaft neue Straftaten und neues Leid erspart bleiben.
Damit es keine neuen Opfer gibt.

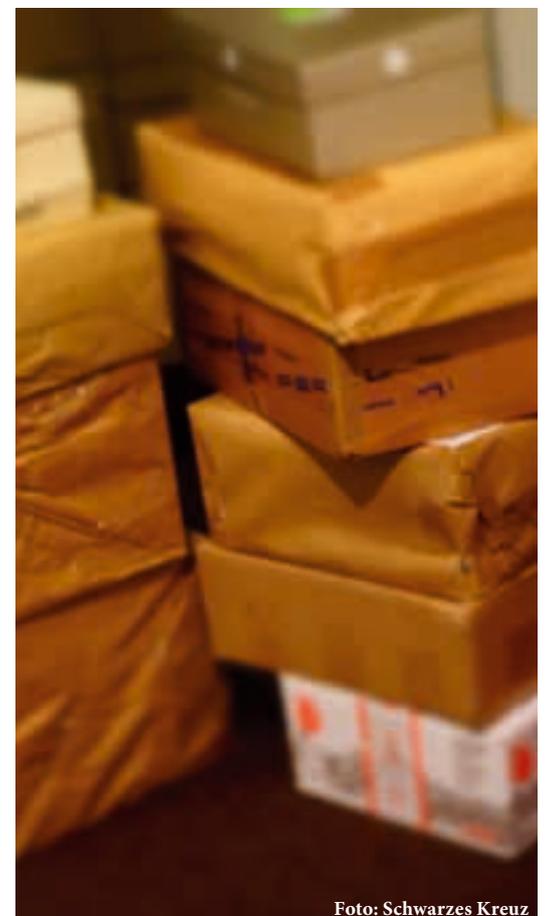


Foto: Schwarzes Kreuz

Verwundert und herzlich berührt

„(...) Ja, Resozialisierung und Wiedereingliederung sind mir geläufige Begriffe, daran wird hier mit allen Mitteln gearbeitet. Doch die Schuld an Mitmenschen und der Gesellschaft kann uns Gefangenen nicht genommen werden. Wir können nur hoffen, irgendwann eine Chance in der Gesellschaft zu erhalten. Darauf hoffen wir von ganzem Herzen. Umso verwunderter und herzlich berührt war ich nun, von diesen Menschen in Freiheit etwas zu Weihnachten zu bekommen. Es

zählte weniger die Größe und/oder Menge, es war alleine die Geste, überhaupt etwas erhalten zu haben. Auch unbekannte Personen können das Herz berühren, und dafür sage ich herzlich ‚Dankeschön!‘ Ich möchte allen diesen Menschen ebenfalls frohe und gesegnete Weihnachten wünschen (nachträglich), ebenso einen guten Rutsch ins neue Jahr 2017. Gesundheit und Glück sollen sie stets begleiten!“

P. J., JVA Lingen, mit den Unterschriften von 18 anderen Gefangenen

Martin Luther – 500 Jahre Reformation

Zum Seminar 2017 der Männer-, Haus- und Gesprächskreise des Synodalverbandes der EAK wurde am 28. Januar 2017 zu einem Podiumsgespräch im Kloster Frenswegen eingeladen. Auf dem Podium waren Pastorin Christa Olearius von der Ev.-lutherischen Kirche, Pfarrer Ulrich Högemann, Vertreter der Röm.-katholischen Kirche, Pastor Heinz-Hermann Nordholt von der Ev.-reformierten Kirche sowie Pastor Dieter Wiggers als Vertreter der Ev.-altreformierten Kirche. Das Thema lautete „Martin Luther – 500 Jahre Reformation 1517 – 2017“.

Vorsitzender Lambertus Arends eröffnet die Versammlung und begrüßt insbesondere die Podiumsteilnehmer. Nach dem Singen von „Die Kirche steht gegründet allein auf Jesus Christ“ und einem Gebet stellt der Vorsitzende zwei Fragen an die Theologen, die ihnen vorab mit der Einladung zugeschickt wurden.

1. Würde auch heute noch eine Reformation wie vor 500 Jahren stattfinden?
2. Was müsste heute in der Kirche erneuert werden?

Die Podiumsteilnehmer stellen sich kurz vor und gehen auf die Fragen ein:

Pastorin Christa Olearius

Pastorin Christa Olearius verweist mit dem Luther-Zitat „ecclesia semper reformanda“ darauf hin, dass die Kirche sich ständig erneuern, reformieren muss.

„Die vier Hauptanliegen von Luther ‚sola gratia, sola fide, sola scriptura und solus Christus‘ sind aus dem evangelischen Glaubens- und Kirchenverständnis nicht mehr wegzudenken“, so die Theologin.

- „Sola gratia“: allein aus Gnade. Der Mensch wird nicht aus sich selber gerecht und gut, sondern er wird ohne Verdienst gerecht dank der Gnade Gottes.
- „Sola fide“: allein aus Glaube. Glauben ist Vertrauen. Gottvertrauen ist eine Grundhaltung im Leben. Taten gehören zum gelingenden Leben dazu. Luther sagt: Sie entstehen aus dem Glauben.
- „Sola scriptura“: Allein Gottes Wort ist maßgebend.
- „Solus Christus“: allein Christus. Nicht durch den Papst, nicht durch Heilige, sondern allein durch Jesus Christus. Das Jubiläum wird als Christustag gefeiert.

Wir begehen das Jubiläum ökumenisch und nicht in Abgrenzung voneinander. Der Glaube verbindet uns trotz aller Unterschiedlichkeiten in versöhnter Verschiedenheit. Und das muss erlebbar sein

im gemeinsamen Gebet und Zeugnis und Dienst für die Welt.

Christlicher Glaube wird immer weniger in den Familien geübt. Vorrang haben Schule, Sport und musikalische Förderung der Kinder. Wo wird Glaube noch erfahrbar? Hier besteht eine große Aufgabe für die Kirchen, Orte und Erfahrungsräume für den Einzelnen und in Gemeinschaft mit Anderen zu schaffen, in denen christlicher Glaube gelebt, vorgelebt und erfahrbar wird. Diese Orte können maßgeblich unseren Glauben und unsere Haltung prägen, aus der wir die Welt mitgestalten. Und dabei bleibt die Kirche, in der wir getauft und konfirmiert sind, von besonderer Bedeutung.

Die Reformation hat in der evangelischen Welt das Priestertum aller Gläubigen hervorgebracht. Das Vertrauen, von Gott angenommen zu sein, unabhängig von aller Leistung, sollte immer wieder in den Mittelpunkt gestellt werden. Martin Luther hieß ursprünglich Martin Luder. Damit das griechische Wort für Freiheit und Befreiung *eleutheria* in seinem Namen anklang, ändert er seinen Namen in Luther.

Pfarrer Ulrich Högemann

Der Glaube hat es mit einer ständigen Erneuerung zu tun, besonders auch in unserer persönlichen Beziehung zu Christus.

Das Interesse an Religion und an Fragen der christlichen Lebensführung hat stark nachgelassen. Die Frage „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ berührt die Herzen der gläubigen Menschen weniger oft bis gar nicht. Vielmehr stehe heute die Gottesfrage selbst auf dem Spiel.

Mit der vielfachen Einstellung auch von vielen Gemeindegliedern „Das muss doch jeder selber wissen“ ist keine Reformation der Kirche denkbar.

Gefragt nach dem, was zu erneuern wäre, nennt Högemann vorrangig drei Dinge:

- Das Erste und vielleicht wichtigste – ganz im Sinne Luthers – sei eine Neugründung des persönlichen und des kirchlichen Lebens in Jesus Christus. Eine vertiefte persönliche Auseinandersetzung mit seinem Leben, seiner Verkündigung, seinem Leiden und Sterben. Ebenso gehöre die Sprachfähigkeit über unseren Gott dazu.
- Wir brauchen eine Reform in der Verbindung von Kirche und Caritas bzw. Kirche und Diakonie, eine Kirche, die im tiefen Sinn barmherzig und mitleidend ist. In diesem Zusammenhang sei Papst Franziskus der aktuell größte Reformator seiner Kirche heute.
- Unsere Gemeinden brauchen eine Erneuerung der inneren Ausstrahlung. Dazu zählen eine lebendige Sonntagskultur, bewegende und aufbauende gottesdienstliche Feiern, Orte und Zeiten des seelischen Aufatmens in den Ge-



Reformation ist nicht zuerst ein historisches Ereignis, sondern ein fortwährender Prozess. Luther gab ebenso wichtige Anstöße wie auch viele andere.

Foto: fb

meinden, in einer Zeit der wachsenden Hektik und Beunruhigung.

Pastor Heinz-Hermann Nordholt

Eine Erneuerung, so Nordholt, hat die Kirche heute – wie übrigens zu jeder Zeit – durchaus nötig.

- Wir brauchen eine Kirche, die bereit ist, sich immer wieder zu reformieren. Dazu gehört eine neue Spiritualität im Glauben.
- Wir müssen, die wir uns noch der Kirche verbunden fühlen, danach trachten, dass die Verbundenheit im Glauben tiefer und lebendiger wird, abseits von Gewohnheiten.
- Ein Grundproblem ist, dass die Bedeutung des Gottesdienstes schwindet. Für viele Menschen sind andere Dinge wichtiger, z.B. die auch in der Grafschaft grassierende Frühstückskultur. Man geht am Sonntagmorgen frühstücken; es findet gerade dann statt, wenn die Gemeinden zum Gottesdienst gehen.
- Wie können wir selbst unsere Verankerung im Glauben stärken und unsere Verantwortung sehen? Wie bekommen wir es hin, dass wir es unseren Kindern so sagen, dass sie es annehmen können. „...dass auch die Enkel, Gott, wie wir ihn fanden, finden (Ps. 89)?“
- Kirche kann nur Kirche Jesu Christ sein, wenn sie auch „Kirche der Armen“ ist. Jesus Christus steht da, wo die Armen sind. Stehen wir noch da, wo die Armen sind?
- Als Kirche müssen wir uns mit den neuen Medien auseinandersetzen, unterwegs sein und die Entwicklungen nicht verschlafen, damit wir nicht abgehängt werden.
- Gottesliebe und Nächstenliebe sind unauflösliche Bestandteile des Glaubens. Beten und Tun des Gerechten müssen wir in uns verankern. Mit dem, was uns von Christus vorgelebt und geschenkt wird, sollen wir in die Welt gehen und in Gesten, Worten und Taten weitergeben an unseren nahen und fernen Nächsten, unter Überschreitung konfessioneller Grenzen. Das wäre für mich ein Programm von Reformation heute, so Pastor Nordholt.

Pastor Dieter Wiggers

Wichtig ist, dass eine Reformation auch weiterhin stattfindet, ohne sie ist eine Kirche tot.

Es geht um die Reformation der Kirche. Die Kirche ist Werkzeug und Zeichen Gottes in dieser Welt und für diese Welt. Sie hat Verantwortung für die Gestaltung dieser Welt. Christus muss uns immer neu begegnen. Hinwendung zu Gott kann auch im Blick auf die Bibel wieder heißen, die Vielfalt göttlichen Handelns in dieser Welt wahrzunehmen.

Aufgabe der Kirche und der Gemeinden ist „Umkehr der Herzen“. Reformation zentral meint Hinwendung zum dreieinigen Gott und Hinwendung zu allen Menschen: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Dazu gehört u.a. liebevolle Zuwendung zu Kranken, Armen, Zukurzgekommenen, Fremden und Flüchtlingen und Anderen – und dabei die Ängste und Sorgen vieler Menschen ernst nehmen.

Wichtig ist, dass wir einander in Liebe festhalten. Liebe hält den anderen in seiner Andersartigkeit fest. Liebe ist nicht, wo die Gleichen gleich sind, sondern da, wo die anderen die Andersartigkeiten aushalten.

Wir müssen darauf achten, dass wir als Kirche und auch persönlich den Menschen auf der Suche nach Gott nicht im

Wege stehen. Lassen wir uns von Gott prägen, damit das Wort Gottes durch seinen Geist in dieser Welt sichtbar wird. Ganz bei Gott und ganz bei den Menschen, das ist unsere Aufgabe. Nur so ist Kirche und sind wir Salz der Erde und Licht der Welt.

Nach der Kaffeepause und dem Singen des Liedes 193, 1–3 werden noch einige Fragen aus dem Plenum an die Podiumsteilnehmer gestellt.

Der Vorsitzende dankt den vier Theologen für ihre Ausführungen und dem Kloster für die herzliche Gastfreundschaft. Es wird auf die Vertreter-Versammlung am 15. März 2017 in Veldhausen hingewiesen.

An dem Abend wird Herr Thomas Kolde von der Lebenshilfe Nordhorn im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit über die Anfänge dieses Werkes und über die heutige Arbeit in dieser diakonischen Einrichtung berichten. Mit dem Lied 341, 1–5 und dem „Unser-Vater-Gebet“ geht dieser lohnende und lehrreiche Seminar-Nachmittag zu Ende.

i.A. Johannes Wortelen, Schüttorf,
Schriftführer

Große Resonanz auf Zukunftsprozess

Ev.-reformierte Kirche

Der vor gut einem Jahr gestartete Zukunftsprozess der Evangelisch-reformierten Kirche ist auf große Resonanz in den Kirchengemeinden und kirchlichen Gremien gestoßen. 105 Kirchengemeinden (*darunter auch die altreformierte Gemeinde Laar, zusammen mit der reformierten Gemeinde / jv*), acht Synodalverbände sowie zahlreiche Gremien und Einzelpersonen haben eine schriftliche Stellungnahme an das Moderamen der Gesamtsynode gerichtet.

Sie antworten damit auf das im Februar 2016 an alle Gemeinden verteilte Impulspapier, mit dem die Evangelisch-reformierte Kirche einen Diskussionsprozess über ihre Zukunft gestartet hatte. Die 48 Seiten starke Broschüre enthält neben einer Bestandsaufnahme zu Beginn und einer Analyse des gesellschaftlichen Wandels einen Katalog von Feldern, in denen sich die kirchliche Arbeit verändern kann. Das Impulspapier trägt auf der Titelseite den Spruch: „Ich wünsche

mir, dass wir eine krasse Herde bleiben.“ Kirchenpräsident Martin Heimbucher zeigte sich überwältigt von der „über-großen Resonanz“, die das Impulspapier hervorgerufen hat. „Sie übertrifft deutlich unsere Erwartungen.“ Die vielen Reaktionen zeigten deutlich, dass in den Gemeinden ein großes Interesse bestehe, notwendige Veränderungen aktiv zu gestalten. Der Bedeutungsverlust von Kirche in der Gesellschaft, sinkende Mitgliederzahlen und absehbar rückläufige Einnahmen seien Herausforderungen, auf welche die Kirche reagieren müsse.

Die über 140 schriftlichen Stellungnahmen werden jetzt ausgewertet. (...) Ausführlich wird sich die Gesamtsynode im Herbst 2017 mit den aufgeworfenen Fragen und den Antworten dazu aus den Gemeinden beschäftigen. Dort sind dann auch erste Beschlüsse zu erwarten.

Ulf Preuß,
Pressesprecher Landeskirchenamt
der Evangelisch-reformierten Kirche

Folgsam sein oder verändern

Samstags besucht mich oft eine Gruppe Theologiestudentinnen, die ihr Englisch verbessern wollen. Ich lese mit ihnen englische Texte. Es sind immer schöne Vormittage voller leidenschaftlicher Diskussionen über Aktuelles, die Kirche und die Zukunft. Nach dem Motto: „Ein cleveres Mädchen ist auf seine Zukunft vorbereitet“.

Es sind immer Studentinnen, die mich um diese Vormittage bitten. Die männlichen Studenten sind größtenteils echte Halbstarke und mit ihren Mopeds oder mit dem Schneiden ihres Haarschopfes beschäftigt. (Auch sehr wichtig! Diese Jungs sind später als Pastor viel dichter an der lokalen Jugend dran, es sind coole Vorbilder auf Motorrädern, die sich nicht zu schade sind, die Ärmel hochzukrempeln und mit anzupacken.)

Weil das Angebot freiwillig ist, sind wir immer nur eine kleine Gruppe. Es ist kein Muss, man bekommt keine Note und man muss es selber wollen. Von den 400 Studenten sind es also nur vier Studentinnen. Nicht unbedingt die Ehrgeizigsten oder die Besten der Klasse. Es sind vielmehr motivierte junge Frauen, die wissen, was sie wollen, ambitionierte Macherinnen und Vordenkerinnen. Man könnte sagen, es sind die „Martin Luther Kings“ dieser Zeit. Sie stellen Sachen infrage, die in der timoresischen Kirche und Gesellschaft als „normal“ gelten.

Warten

An der Universität herrscht eine deutliche Kultur des „Folgsam seins“, mit vielen Vorlesungsskripten und vielem Abschreiben. Selbstständiges und kritisches Nachdenken wird in den meisten Fächern noch nicht gelehrt. In der Kirche und in der Dorfgemeinschaft herrscht die gleiche Kultur: Die hierarchische Einbettung führt dazu, dass die Chefs, Dozenten, Regierungsbeamten und Pastoren ihr „Gefolge“ stundenlang warten lassen können. Nicht klagen, sondern tragen. Haiko und ich sagen manchmal scherzhaft, dass die timoresische Bevölkerung einen Dokortitel im Warten hat.

Wie bereitet man Studenten darauf vor, einen guten Mittelweg zu finden

zwischen etwas verändern wollen und trotzdem niemanden vor den Kopf zu stoßen? In der relationalen Gesellschaft Indonesiens ist es undenkbar, Kritik zu üben oder sich lauthals aufzuregen. Wenn du als Pastor zu kritisch bist, bekommst du keine Gemeinde oder du wirst bis zu deiner Pensionierung weit weg vom Machtzentrum versetzt. Die zukünftigen Pastoren und Führungspersonen müssen darum äußerst sensitiv und relational stark sein sowie Mut haben und Veränderungen wagen.



Eine bessere Welt fängt bei dir an

Am letzten Samstag berichtete eine Studentin, Rika, über das geplante Thema ihrer Abschlussarbeit. Sie wollte den Bau von zu protzigen Kirchen in Timor anprangern, weil der Kontrast zur großen Armut der Bevölkerung enorm ist. Sie möchte später als Pastorin den Armen eine Stimme geben, möchte jeden gleich behandeln, möchte, dass Rasse, Reichtum oder Status keine Rolle spielen. Ich gab den „Anwalt des Teufels“ und schlüpfte in die Rolle eines bedeutenden, wichtigen und männlichen Kirchenratsmitgliedes – der der jungen Pastorin kurz mal den Kopf waschen würde. Wie vermeide ich, dass ich selbst in Vorzugsbehandlungen und Machtbeziehungen verwickelt werde?

Die Antworten der jungen Frauen gingen – anhand schöner Befreiungstheologie – vor allem in die Richtung, dass man den Armen mehr Aufmerksamkeit schenken muss. Aber dürfen wir den Armen vorschreiben, ob sie ihr Geld für so einen Mega-Kirchenbau ausgeben? Nimmt man ihnen dann nicht die Wahl oder ihren Stolz? Und noch wichtiger: Müssen die anderen, die Reichen und

Mächtigen, nicht genauso gut „befreit“ werden?

Reich und Arm gemeinsam in der Kirche

Als Beispiel erzählte ich ihnen von einer neuen Kirche auf Saba in Malaysia, wo viele (illegale) indonesische Arbeitsmigranten hingehen, um auf den Palmölplantagen zu arbeiten. Die Arbeitsbedingungen sind schrecklich und als illegaler Arbeiter hat man kein Recht auf Bildung, Gesundheit, gute Arbeitsbedingungen oder Lohn, und sie können jederzeit von der Polizei verhaftet werden. Es gibt noch keine länger ansässigen Kirchen, sondern nur neu gegründete Pfingstgemeinden und evangelische Gemeinden. Aber diese neuen Gemeinden kümmern sich um das Schicksal der Migranten. Das Interessante an diesen Gemeinden ist, dass sowohl der Migrantenarbeiter als auch der Plantagenbesitzer in derselben Kirche sitzen.

Ich legte den Studentinnen folgende Situation dar: Wie kann man gleichzeitig Pastor sein für den reichen Plantagenbesitzer und den armen, unterdrückten Arbeiter? Etwas Ähnliches sieht man auch hier in den Kirchen auf Timor. Beide Gruppierungen sitzen in der Kirche, aber im Kirchenrat sind meistens nur die reichen und wichtigen Menschen vertreten. Wie geht man damit als Pastor um? Wie verändert man sich gemeinsam als Kirche?

Heilige Empörung

Was Rika glaubwürdig machte, war das Erzählen eines Beispiels aus eigener Erfahrung. Während des Erzählens wurde sie immer aufgeregter, und schimpfend redete sie sich in Rage. Letzten Sommer machte sie ein Praktikum in einer abgelegenen Provinz. Nach ihrer Rückkehr schrieb sie ihren Praktikumsbericht. Es fehlte nur noch die Unterschrift des Pastors, der sie während des Praktikums betreut hatte. Also fuhr sie zusammen mit ihrem Freund auf dem Moped (durch die Berge) zu ihrer Praktikumsgemeinde. Nach stundenlangem Fahrt trafen sie mittags dort ein. Die Frau des Pastors empfing die beiden, der Pastor war noch unterwegs. Bei seiner Rückkehr würdigte der Pastor sie keines Blickes. Er schraubte an seinem Moped

herum. Erst um zehn Uhr abends unterschrieb er den Bericht. Inzwischen war es zu spät, um zurückzufahren. Sie durften dort übernachten. Aber nun wartete der Vater voller Sorge auf sie. Um drei Uhr am nächsten Morgen fuhren sie zurück nach Kupang...

Nicht zuhause

Solche Geschichten über Machtdemonstrationen höre ich oft. Pastoren,

die sagen, dass sie nicht zuhause sind, wenn ein „Nobody“ vor der Tür steht. Das steht im krassen Gegensatz zu der in der indonesischen Kultur sonst üblichen Gastfreundschaft. Ganz zu schweigen von der Gleichheit als christlichem Wert, die man als Pastor eigentlich vermitteln sollte...

So ärgerlich diese Erfahrung für Rika auch war, sie bewirkt, dass sie sich ablehnt, Veränderungen möchte. Und das

ist der Keim der Veränderung. Es beginnt mit dem Bewusstwerden und dem nicht Akzeptieren und dem Verändern wollen – etwas wagen und tun anstelle von folgsam sein.

Genauso wie das Mitmachen am Englischunterricht. Nicht weil es muss, sondern weil sie es wollen.

Meine Mädels? Die werden ihren Weg gehen :) *Judith van den Berg-Meelis, Kupang/Indonesien*

Veldhausen – Männer-Wochenende in Ungarn

Vom 10. bis zum 13. März wollen sich neun Männer unserer Gemeinde auf den Weg nach Gyermely machen. Dort treffen sie auf mittlerweile gut bekannte, ungarische Freunde, um gemeinsam ein paar Tage zu verbringen. Wir wünschen von dieser Stelle eine gute Zeit und ein behütetes Nachhausekommen.

(Aus dem Gemeindebrief)

Wuppertal – Pilatus unter der Lupe

Der römische Statthalter Pontius Pilatus hat es als einziger gewöhnlicher Mensch bis in das apostolische Glaubensbekenntnis geschafft: „...gestorben unter Pontius Pilatus...“

Wer war dieser Mann eigentlich? War er für den Tod von Jesus wirklich verantwortlich oder konnte er zurecht seine Hände in Unschuld waschen, wie in Matthäus 27 berichtet wird? Im offenen Bibelkreis am 14. März im Gemeindehaus sowie im Gottesdienst am 19. März werden wir Pilatus etwas unter die Lupe nehmen. *(Aus dem Gemeindebrief)*

Nordhorn – Studientag des Kirchenrates

Neben den „normalen“ Aufgaben und Planungen beschäftigt sich der Kirchenrat – je nach Zeit – auch mit besonderen Themen. Im Anschluss an eine Amtsträgerkonferenz aus dem Jahr 2015 haben wir uns in einer Sitzung mit dem Thema „Geistliche Leitung des Kirchenrates“ beschäftigt. Was für Menschen sind im Kirchenrat mit welcher Motivation dabei um welche vorrangige Aufgabe zu erfüllen?

Um hier die ersten Gedanken in vertiefter Form fortzusetzen, haben wir uns darauf verständigt, als Kirchenrat einen Studientag einzulegen. Geplant ist dieser

Tag für Samstag, den 6. Mai in Bad Bentheim. Die Ev.-altreformierte Kirchengemeinde stellt uns freundlicherweise dafür das (neue) Gemeindehaus zur Verfügung.

Weiterhin haben wir uns mit dem Thema „Segnung gleichgeschlechtlicher Paare“ beschäftigt. Dieses Thema wurde bei der Synodalverbandssitzung im Frühjahr 2016 in Nordhorn behandelt. Deutlich wurde dort, dass in dieser Frage vor allem das Gespräch in den Kirchengemeinden geführt werden muss. Der Kirchenrat hat sich in einer Sitzung anfänglich mit diesem Thema beschäftigt und wird sein gemeinsames Nachdenken fortsetzen. Überlegt wird zurzeit noch, wie die Gemeinde in dieses Gespräch mit hineingenommen werden kann. *(Aus dem Gemeindebrief)*

Laar – Gospel-Messe

Einen musikalischen Gottesdienst gestaltet der Gospelchor Uelsen am 2. April 2017 um 10 Uhr in der altreformierten Kirche in Laar.

Die 40 Sänger und Sängerinnen unter der Leitung von Jan Leemhuis haben die „Gospel-Messe“ von Helmut Jost in deutscher Sprache einstudiert und diese mit eigenen Lesungen und Gebeten ergänzt. Es handelt sich um 13 populär arrangierte Lob- und Verkündigungslieder, die alle liturgischen Stationen des Gottesdienstes musikalisch interpretieren – vom Einzug in die Kirche über das Abendmahl bis zum Segen. Die berührenden bis mitreißenden Lieder können auch mitgesungen werden. *(Aus dem Gemeindebrief)*

„Musik und Wort zur Abendzeit“

Unter diesem Titel lädt die reformierte Kirchengemeinde Neuenhaus an bestimmten Sonntagen um **18.30 Uhr** zu Abendandachten in die Kirche ein. Mit Musik, Texten, Gebeten und gemeinsam gesungenen Liedern haben die dreiviertelstündigen Andachten jeweils einen anderen musikalischen Schwerpunkt.

Am Sonntag, **12. März**, ist das Duo NIHZ mit Sanna van Elst (Flöte) und Bobby Rootveld (Gitarre) zu Gast. Unter dem Motto „Wir gehen hinauf nach Jerusalem“ werden die beiden Musiker und der Kirchenchor der Kirchengemeinde Neuenhaus Musik zur Passionszeit erklingen lassen.

In der dann folgenden Andacht am **7. Mai** ist das Gitarrenensemble Nordhorn (Leitung Bobby Rootveld) zu Gast. Unter dem Motto „Wie lieblich ist der Maien“ werden das Ensemble und auch der Kinder- und Jugendchor der Ev.-reformierten Kirchengemeinde die musikalische Andacht gestalten.

Herzliche Einladung!

Konzert mit Orgel und Klavier

Ronald Knol und Harold Kooij lassen am Freitag, den **17. März 2017, in der Evangelisch-altreformierten Kirche in Emlichheim** wunderschöne Improvisationen von bekannten Psalmen und Liedern hören. Das Konzert beginnt um **19.30 Uhr**. Der Eintritt beträgt 10 Euro.



Jugendbund – Neue Internetseite

Unter www.altreformierte-jugend.de hat der Jugendbund eine neue Internetseite eingerichtet, auf der die neuesten Informationen abgerufen werden können. (jv)

Nordhorn – „Globalisierung im Kuhstall“

Was hat die Landwirtschaft in der Grafschaft Bentheim mit dem Hunger in der Welt zu tun?

Mit diesem Thema befassen sich Schüler der Berufsbildenden Schule – Fachgymnasium Agrar in Zusammenarbeit mit dem Projekt „Land_Gut“.

In einer öffentlichen Veranstaltung möchten Herr Tolbert Jallah aus Liberia und Uwe Becker von „Brot für die Welt“ am 14. März 2017 um 20 Uhr im Gemeindehaus Am Markt in Nordhorn über den „Export von europäischen Milchprodukten nach Westafrika – Beitrag zur Bekämpfung des Hungers oder Existenzgefährdung afrikanischer Milchbauern“ berichten.

Jugendbund – Osterfreizeit

Der Bund altreformierter Jugend (BaJu) lädt zur Osterfreizeit, vom 13. bis 15. April 2017, in Geeste ein. Alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind herzlich eingeladen. Bis zum 26. März 2017 kann man sich in Listen eintragen, die in den Gemeinden ausliegen, oder sich bei einem Vorstandsmitglied anmelden. Alle Minderjährigen brauchen zusätzlich eine Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten, die ebenfalls in den Gemeinden ausliegt. (jv)

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Synode

Die nächste Versammlung der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen findet am **Mittwoch, 17. Mai 2017, ab 9 Uhr im Gemeindehaus der Evangelisch-altreformierten Gemeinde Veldhausen** statt. Anträge und Eingaben können **bis zum 15. März** dem Synodeseekretär Dr. Gerrit Jan Beuker, Hauptstraße 33, 49824 Laar, gemeldet werden.

*i.A. des Kirchenrates
der einladenden Gemeinde Bad Bentheim
Gerold Klompaker, Vorsitzender
Margret Lödden, Schriftführerin*

Wir laden herzlich ein

zum Männertag am **18. März 2017, um 14 Uhr im altreformierten Gemeindehaus Emlichheim**.

Dr. Martin Heimbucher (Kirchenpräsident der Ev.-reformierten Kirche) spricht zum Thema:

„Was steuern die Reformierten zur Reformation bei?“

Altreformierter Männerverein Emlichheim

Aus den Kirchenbüchern

Gestorben sind:

06.02. Marga Weinhold, geb. Gerlich	89 Jahre	Wuppertal
	72 Jahre	Nordhorn
15.02. Rainer Mai		
18.02. Erika von der Mühlen, geb. Isenberg	80 Jahre	Wuppertal
23.02. Wilhelmine Kolk, geb. Schulhindrik	70 Jahre	Nordhorn